



Erinnerungen an René Wiese

>>> *MUSIK:*

Queen - No One But You (Only The Good Die Young)

André Rieu: The last Rose of Summer

Liebe Familie Wiese,
liebe Angehörige, Freunde und Trauergäste,
dear friends of René!

Vor vier Wochen war René's Schicksal in einem Augenblick entschieden – es war nur ein Augenblick, der ihm das Leben nahm und damit Ihr Leben von Grund auf veränderte.

Von diesem dramatischen Augenblick am 6. August erfuhren Sie, liebe Eltern, erst am Tag danach. Von da an war nichts mehr, wie es vorher war – und es wird auch nie wieder so sein, wie es bisher war. Selbst wenn die äußere Welt dieselbe scheint, für Sie ist die Welt eine andere.

So absurd uns das erscheint, so unvorstellbar und unfaßbar es ist, daß ein junges Leben von jetzt auf gleich ausgelöscht ist – es ist die Wirklichkeit, mit der Sie in Zukunft zurechtkommen müssen. Sie werden mit seinem *Tod* weiter *leben* müssen, und das ist eine der schwersten Aufgaben, die wir je gestellt bekommen.

Wie kann man Erklärungen finden dafür, daß ausgerechnet ein so hilfsbereiter, kluger, nachdenklicher, verantwortungsvoller junger Mensch vor der Zeit gehen muß, während Tausende Verantwortungslose unbehelligt durch die Welt gehen und Unheil anrichten? Wie kann man weiterleben, wenn man einen solchen Verlust erlitten hat?

Fragen über Fragen, und mancher bittere Vorwurf an das Schicksal mischt sich darunter. Das ist verständlich, das ist menschlich. Wir müssen uns damit abfinden, daß wir nicht auf alles eine Antwort, nicht gegen alles Unheil ein Mittel haben.

Liebe Eltern von René,

Sie haben das tiefe Bedürfnis, Ihr Leid hinauszuschreien, es zu teilen. Sie haben auch das Bedürfnis, Ihr gemeinsames Leben mit René, seine Vorstellungen und Maximen, seine Nächstenliebe und seine ganze Lebensart zu würdigen. Denn das ist etwas, das er verdient hat und das Sie noch *immer* und immer *wieder* geben, weitergeben können: Würde, Achtung, Respekt und vor allem: *LIEBE*.

René war in seiner Wahlheimat England glücklich, er fühlte sich so wohl dort, mochte das Land und die Landschaften, kam mit der Sprache und den Menschen zurecht, ja er hatte selbst einen Humor und eine Lebensart, die der englischen absolut entsprach, wie seine Nachbarn bestätigten. Was machte ihn so zufrieden, was für ein Mensch war René, was hat Ihr gemeinsames Leben mit ihm ausgemacht?

Sie alle fühlten sich René in Liebe und Freundschaft verbunden. Sein Leben, sein Handeln wurde von *LIEBE* geleitet, das ist ganz offensichtlich.

Wenn er Sie, liebe Eltern, als Kind anlächelte, statt Ihnen Vorwürfe zu machen, als ihm ein Unglück zustieß, dann war das seine bedingungslose, kindliche Liebe für *Mutti und Vati*.

Wenn er als längst erwachsenes Kind immer wieder zu seinen Eltern kam, um Zeit mit ihnen zu verbringen, die mit schönen Erlebnissen angefüllt war, wenn er Ihnen vor drei Jahren einen sehnlichen Wunsch erfüllte – dann war das die Liebe eines erwachsenen Sohnes, der seine Eltern respektiert und schätzt.

Wenn er sich um seine kleine *Schwester* sorgte und extra nach Deutschland kam, um Ruhe und Frieden in ihr Leben zu bringen – dann war das die Liebe des großen Bruders, der auch Verantwortung für seine Schwester und seinen Neffen übernimmt.

Wenn er sich um seine *Großeltern* und ihre Bedürfnisse kümmerte, sie bei seinen regelmäßigen Besuchen mit dem Schalk im Nacken aufheiterte – dann war das Liebe.

Wenn er sich die Nächte um die Ohren schlug, um einem *Freund* zu helfen, wenn er in der Firma die Weihnachtsschichten fuhr, damit die Kolleginnen und Kollegen das Fest in der Familie verbringen konnten – dann war das Liebe.

Wenn er zu den *Obdachlosen* in seinem Wohnort ging, um mit ihnen zu reden, auf Augenhöhe, weil er ihren Lebensweg, ihr Schicksal kennenlernen wollte, dann war auch das Liebe, Nächstenliebe.

Wenn sich René mit der Welt auseinandersetzte, ihr auf den Grund gehen, sie verstehen und im Rahmen seiner Möglichkeiten verbessern wollte, wenn er sich mit dem Buddhismus und anderen Kulturen beschäftigte – dann war das Liebe.

Das Prinzip, der Gedanke der Liebe war in allem, was René anpackte. Daher kam auch ganz viel Liebe zu ihm zurück, von vielen Seiten. Er wußte, daß seine Eltern immer ein warmes, trockenes Plätzchen für ihn hatten – ob er nun völlig durchgefroren auf dem Motorrad ankam oder heimlich nachts als Überraschungsbesuch leise in sein Bett kroch.

Er wußte, daß sein Neffe Julien ihn brauchte und liebte, ebenso wie seine Schwester Schanni, Oma, Opa und Opi.

Und ich zweifle nicht daran, daß Sie alle hier René auf Ihre Weise liebten.

>>> *MUSIK: Whitney Houston: I will always love you*

René hat schon früh begonnen, seinen eigenen Weg zu gehen, hat nach Möglichkeiten gesucht, sich selbst zu verwirklichen und sein eigenes Ich zu entdecken. Das hat überhaupt nichts mit Egoismus oder Selbstbezogenheit zu tun, sondern mit Selbstreflexion und dem Wunsch, sich selbst zu erkennen. Wer neugierig auf die Welt ist, der will auch sich selbst als Teil der Welt verstehen.

René hat schon als Jugendlicher ruhig und überlegt seine Entscheidungen getroffen – angefangen von der Schulwahl, die nach dem Umzug der Familie von Dresden nach Bannewitz noch einmal zur Diskussion stand, über seine Ausbildung zum IT Engineer for Network and Media Technology in Dresden und Leipzig bis hin zur Verlegung seines Lebensmittelpunktes nach England.

Kaum daß seine Eltern aktiv helfen mußten – sie waren für das emotionale Hinterland zuständig, Sie haben ihm die Geborgenheit gegeben und Sicherheit, die man braucht, wenn man mutige Schritte allein gehen will. Das war schon in der Schulzeit so, in der René bereits einen festen Kreis von Bezugspersonen hatte, mit denen er seine Zeit verbrachte – Schulfreunde vom Gymnasium Cotta und sein Mathelehrer. Mit ihnen betrieb er einen Radiosender an der Schule, spielte an den Wochenenden Fußball.

Durch seine Eltern wurde fast unmerklich der Grundstein für seine Liebe zu England gelegt:

Mit fünf Jahren war René zum ersten Mal mit Vati auf der Insel, später noch einmal mit beiden Eltern, dann als Schüler zum Sprachenlernen und schließlich kam er als erwachsener, gut ausgebildeter junger Mann nach Aylesbury. Sie haben ihn damals und bis zuletzt so bewundert, wie er alles allein managte und seine Sprachkenntnisse bis zur Perfektion vervollkommnete.

In Aylesbury und später in Brighton traf er auf einen weltoffenen, bunt gemischten Haufen von Arbeitskolleginnen und -kollegen verschiedener Herkunft, Hautfarbe und Altersgruppen. Sie alle nennen sich eine Familie und verhalten sich auch so – vor allem nehmen sie neue Kollegen unproblematisch und warmherzig auf, lassen sie Zugehörigkeit und Hilfsbereitschaft spüren.

In dieser Atmosphäre hat sich René wohl gefühlt, das wollte er nicht mehr missen. Weder wurde er als unwillkommener Ausländer behandelt noch ist er selbst jemals mit anderen so umgegangen.

Selbst in dieser wohlgesonnenen Atmosphäre ist René noch als besonders hilfsbereit und zuvorkommend aufgefallen. Ein Kollege schrieb über ihn, und das war sicher nicht nur fachlich gemeint: *René was a star in the McAfee galaxy ...*

Es ist derselbe höfliche und doch fürsorgliche Umgang, den auch Sie, liebe Familie Wiese, erfahren haben, als Sie vor drei Wochen Ihre wohl schwerste Reise nach England angetreten haben. Dort trafen Sie auf Renés Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, seine Chefs und seine Nachbarn, ganz am Anfang trafen Sie aufrichtig mitfühlende Polizisten, und alle nahmen Sie buchstäblich an die Hand, manche sogar in den Arm. Für diese Warmherzigkeit und das Mitgefühl sind Sie sehr dankbar, es hat Ihnen sehr geholfen.

Dear René's friends,

René's parents are more than happy to know that you've been such great friends for their son. They are so grateful for the compassionate memorial get-together and mourning ceremony held by his closest colleagues at McAfee. And they are overwhelmed by everyone's deep sympathies.

Personally, I would like to add that after everything that I've heard about René, I cannot help but understand why all of you liked him so much.

Liebe Eltern von René!

Noch einmal und ein wenig anders haben Sie dort in Brighton Ihren Sohn kennengelernt, haben viel intensiver als aus seinen Erzählungen erfahren können, womit er sich beschäftigt hat, was seinen Alltag ausfüllte, wie er wohnte ...

Vielleicht haben Sie dort auch besser verstehen können, warum er England als Wahlheimat betrachtete. *Heimat ist nicht der Ort, wo du herkommst – es ist der Ort, wo du hingehörst. (Beau Taplin)*

René war ein unheimlich vielseitig interessierter Mensch, der sich seine kindliche Neugier bewahrt hat und ständig Lust auf Neues hatte. Diese Neugier befriedigte er auf seinen Reisen, lernte dadurch die Welt und vielleicht auch sich selbst etwas besser kennen, aber auch durch ständiges Lesen – immer hatte er ein Buch dabei – und natürlich durch die modernen Kommunikationswege und mit den technischen Hilfsmitteln, mit denen er sich von Berufs wegen so gut auskannte.

Sie waren erstaunt und stolz, was er sich alles selbst erschlossen und praktiziert hat – ob es nun andere Lebensweisen, spirituelle Gedanken, Yoga oder zuletzt das Gitarrespiel waren, das er sich vorgenommen hatte.

Irgendwie war René auch immer für eine Überraschung gut, er machte gerne Späße, selten konnte er auf einem Foto seriös gucken, immer hatte er irgendeinen witzigen Spruch auf den Lippen, ließ seinem trockenen Humor freien Lauf, der dem englischen so ähnlich war. Sein verschmitztes Lachen sehen Sie alle noch vor sich. Noch lustiger wurde er, wenn er einen Jägermeister getrunken hatte ...

Dennoch war es nicht seine Art, allzu forsch auf die Leute zuzugehen – er war zunächst zurückhaltend, so wie es als typisch britisch gilt. Er ging alle wesentlichen Dinge in Ruhe an, *step-by-step*.

Sein Geld hat René prinzipiell zusammengehalten, um es dann aber an der richtigen Stelle und nicht zu geizig auszugeben: Er erfüllte sich Wünsche, war ein ausgesprochener Genußmensch, legte Wert auf gute Qualität bei allen Produkten und war auch nicht knauserig, wenn er im Gespräch mit einem der Obdachlosen, die er jede Woche besuchte, feststellte, daß einer gerade besonders schlimm dran war. Dann bekam er nicht nur wie gewöhnlich etwas zu essen, sondern René steckte ihm zusätzlich noch ein Pfund zu. Er tat das aber nicht, um sich diese Menschen vom Leibe zu halten, sondern ganz im Gegenteil: Er suchte sie auf, ging auf sie zu, ließ sich von ihnen erzählen und interessierte sich für sie.

Wenn es um technische Dinge ging oder Ziele, die er sich gesetzt hatte, ging René ebenfalls schrittweise vor. Dabei war er ehrgeizig und manchmal von Perfektionismus richtig getrieben – aber er wußte auch genau, wenn er seine Aufgaben mit konstanter Ruhe angeht, erreicht er sein Ziel. Er konnte eine enorme Willensstärke an den Tag legen, gepaart mit Geduld, Ausdauer und Optimismus.

Ein beredtes Zeugnis davon ist in dem Brief seines spanischen Arbeitskollegen zu finden, der auf Renés Gedenk-Webseite zu lesen ist. Darin beschreibt er Renés großartiges, sportlich-faires Verhalten und sein bewundernswertes Durchhaltevermögen in einem charitativen Fahrradrennen.

René war trotz seiner Jugend – er war ja erst 31 Jahre alt – bei sich angekommen. Seine Lebenseinstellung machte ihn zu einem zufriedenen Mann, obwohl es natürlich auch für ihn unerfüllte Wünsche gab. Aber was wären wir ohne unsere Träume, ohne unerfüllte Träume? Wie arm wären wir ohne die unerfüllbaren Träume, die uns doch beflügeln und unsere Sehnsucht nach Leben nähren?

René hat sein Leben als Gabe und als Aufgabe zugleich verstanden. Er konnte genießen, was ihm gegeben war, er konnte hart arbeiten, um mehr zu erreichen, aber er konnte auch von dem abgeben, was er besaß. Hätte er anders gelebt, wenn er gewußt hätte, wieviel Zeit ihm auf der Erde blieb, wie lange er als Gast hier bleiben konnte?

Vor wenigen Monaten hatte er das folgende Sprichwort der Aboriginies auf seiner Facebook-Seite gepostet: *We are all visitors to this time, this place. We are just passing through. Our purpose here is to observe, to learn, to grow, to love ... and then we return home.*

René hat die Zeit, die ihm gegeben war, genutzt. Nur daß er seine Aufgabe für unser Empfinden lange vor der Zeit erfüllt hat, das macht Sie alle unendlich traurig.

Er wird fehlen, das ist sicher. Er fehlt schon jetzt in seinen drei Teams in Amerika, England und Indien. Er fehlt seinen besten Freunden: vor allem David, Jerry, Iva, Lore, John, Stefan, Fausto, Nadja ... Am meisten fehlt René hier in Bannewitz: als Sohn, Bruder, Onkel und Enkel.

Doch Sie sind auch von Dankbarkeit erfüllt und wollen ihm hier noch einmal sagen: DANKE für jede Minute, DANKE für alles!

>>> *MUSIK: Somewhere over the rainbow*

Am Grab:

*Time is like a river.
You cannot touch the same water twice,
because the flow has passed
and will never pass again.
Enjoy every moment.*

Renés Leben hier unter uns ist zu Ende, sein Körper ist jetzt an einem anderen Ort.

Sie können ihn jedoch jederzeit aufsuchen, finden – in Ihren Erinnerungen, Gedanken, vor allem in Ihren Gefühlen. Seine Seele, seine Kraft und seine Energie, die er Sie immer wieder spüren ließ, bleiben immer und unvermindert bei und in Ihnen. Sie sind in allem, was er Ihnen hierließ, und vor allem in Ihnen.

Er war nicht lange unter uns, ein Gast wie wir alle. Aber in der kurzen Zeit hat er so vieles gelernt und erkannt, entdeckt und auch selbst verwirklicht, er hat es in der kurzen Zeit geschafft, Ihnen allen unendlich viel zu zeigen und zu geben.

Dankbar für dieses Geschenk, das Sie durch ihn hatten, nehmen Sie nun von ihm Abschied und leben Ihr Leben weiter. Ihr Leben ohne Renés körperliche Anwesenheit, aber in seinem Sinne, mit seinen starken Gefühlen und in der Gewißheit, daß unsere Seelen weiterleben können – egal wie und wo. Wir akzeptieren, daß unsere menschliche Vorstellungskraft ebenso endlich ist wie unser irdisches Leben.